

KOLUMNE über die Männer-Gleichberechtigung, zum Beispiel beim Vaterschaftsurlaub

# Bitte keine Illusionen hegen

Mit zunehmender Gleichberechtigung der Frauen werden auch die Gleichberechtigungs-Anliegen der Männer drängender. Zum Beispiel der Vaterschaftsurlaub. Während die Mütter einen gesetzlich vorgesehenen viermonatigen Mutterschaftsurlaub beanspruchen, gehen die Väter bekanntlich - je nach Arbeitgeber - praktisch leer aus.

Der Vaterschaftsurlaub ist ein Dauerbrenner. Nicht weniger als dreissig Vorstösse wurden in den letzten Jahren zu dieser «Diskriminierung» eingereicht. Bewirkt hat es nichts. Alle Bemühungen wurden abgelehnt - zuletzt in der Sommersession. Ein Postulat forderte den Bundesrat auf, «eine Kosten-Nutzen-Analyse vorzulegen, welche die langfristigen volkswirtschaftlichen Auswirkungen der wichtigsten zurzeit in Diskussion stehenden Modelle für einen Elternurlaub (resp. einen Vaterschaftsurlaub) abschätzt». Innenminister Alain Berset bat das Parlament, auch den neusten Vorstoss abzulehnen. Mit Erfolg. Der Rat folgte dem Bundesrat mit doppelt so vielen Nein- wie Ja-Stimmen.

Vielleicht liegt das Problem in der Semantik. Verdrängte man den Begriff «Vaterschaftsurlaub», würde ihn nicht auf den männlichen Elternteil reduzieren, sondern konsequent von Elternurlaub sprechen, sähe die Sachlage anders aus. Der Vaterschaftsurlaub wird nämlich mit der höchst zweifelhaften Begründung gefordert, dadurch sei «eine persönliche Beziehung zwischen Vater und Kind herzustellen». Mit Verlaub, das ist Schwachsinn. Noch fragwürdiger ist die Aussage einiger an sich nicht dummer Parlamentarier, das Baby müsste während des Vaterschaftsurlaubs die Gelegenheit haben, seinen Vater kennen zu lernen.

Der Vater lernt das Baby und umgekehrt kennen - und wie! - wenn er das schreiende Neugeborene des Nachts während Stunden hin und her wiegt. Die Beziehung wiederum stellt sich nicht in einem ein-, zwei- oder mehrwöchigen Urlaub ein, sondern wächst über Monate und Jahre. Oder will man allen Ernstes behaupten, man erhöhe das Risiko, dass Kinder im Erwachsenenleben zu Sozialfällen werden, wenn die Väter nach der Geburt nicht wochenlang beim Neugeborenen bleiben können?



**ESTHER GIRSBERGER**  
PUBLIZISTIN UND MODERATORIN

Die Autorin aus Zürich ist Publizistin, Moderatorin, Dozentin und Verfasserin mehrerer Bücher. Als Journalistin war sie unter anderem Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers». Die ausgebildete Juristin (Dr. iur.) ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. Sie ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

Die Beziehung zwischen Vater und Kind wird auch nicht gestört, wenn der Vater bei der Krippen-Eingewöhnungszeit nicht dabei ist. Der Beziehung zuträglich wäre es nur schon, wenn er das Kind am Abend von der Krippe abholte. Nur gibt es immer noch zu viele Arbeitgeber (und Peers!), die den Kopf schütteln, wenn der Vater mit Hinweis auf die Öffnungszeiten der Krippe um 17.55 Uhr den Arbeitsplatz verlässt.

Genau darin liegt das Problem: Es braucht keinen Vaterschaftsurlaub, sondern ein Umdenken rund um die Erwerbstätigkeit beider Elternteile zumindest in den ersten zwölf Monaten nach Geburt der Kinder. Diese Möglichkeit brauchen Väter und Mütter. Eltern müssen eigenverantwortlich und unter Berücksichtigung ihrer finanziellen, beruflichen und privaten Möglichkeiten festlegen können, wer im ersten Jahr wann zu Hause bleibt. Väter und Mütter sollen die Aufteilung zwischen Erwerbs- und Betreuungsarbeit selber gestalten. Der Arbeitgeber muss die unternehmerische Verantwortung wahrnehmen, damit die Eltern die eigenverantwortlichen Entscheide auch umsetzen können.

Noch sind wir meilenweit entfernt von einem ausgeglichenen Rollenverständnis im Berufsleben. Noch immer ist die Teilzeitarbeit von Männern im Vergleich zur Teilzeitarbeit von Frauen eine Seltenheit. Noch immer diktiert viel zu oft Karrierechancen und Kaderperspektiven das Arbeitspensum von Müttern und Vätern. Wer glaubt, das würde sich mit einem Vaterschaftsurlaub ändern, gibt sich einer Illusion hin.

Diese Einsicht erleichtert auch die Finanzierungsfrage: Ein Arbeitgeber wird sich gute Arbeitskräfte - weiblich und männlich - eher halten können, wenn er ihnen während des Elternurlaubs entgegenkommt. Um sich vielleicht sogar davon zu überzeugen, dass sich eine flexible Aufteilung auch weit über den Elternurlaub hinaus unternehmerisch auszahlt.

Dafür braucht es keine Kosten-Nutzen-Analyse, welche die langfristigen volkswirtschaftlichen Auswirkungen der wichtigsten zurzeit in Diskussion stehenden Modelle für einen Elternurlaub untersucht. Dafür braucht es unternehmerische Einsicht und ein klein wenig fortschrittliches Denken.

#### DIE KOLUMNISTEN

##### AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE  
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT  
**ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN**  
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRATSPRECHER  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

#### KOMMENTAR

## Biedermann unter den Brandstiftern

Bernhard Burgener, Präsident und Eigner des FC Basel, ist die Hauptperson im Verfahren XX401 Js 143957/17 der Münchner Staatsanwaltschaft. Das letzte Verfahren dieser Behörde gegen einen FCB-Präsidenten hatte zu einem Schuldspruch geführt. Jener Mann hiess allerdings Uli Hoeness, er war und ist erneut Präsident des FC Bayern. Sein Vergehen war Steuerbetrug. Gegen Burgener wird wegen Wirtschaftsdelikten ermittelt.



von Christian Mensch

### Im Streit um seine Ex-Firma ermittelt Deutsche Staatsanwaltschaft gegen FC-Basel-Chef Bernhard Burgener.

Wen die gestrige Meldung zu Burgener schockiert, der hat es versäumt nachzulesen, was gerade auch diese Zeitung in den letzten Monaten beschrieben hat: Wie Burgener mit seinem Kontrahenten Dieter Hahn in einen erbitterten Machtkampf verstrickt ist. Burgener-nahe Kreise haben Hahn bei der deutschen Finanzaufsichtsbehörde angeschwärzt; Hahn-nahe Kreise denunzierten Burgener per Gutachten bei der bayrischen Justiz.

Natürlich ist jeweils der andere völlig im Unrecht. Beide sind sie die Biedermänner, die sich unter die Brandstifter verirrt haben.

Wenn Justizbehörden in Deutschland und in der Schweiz mit dem Konflikt befasst sind, geht es nicht um Gerechtigkeit, sondern um Geld und Einfluss. Verträge werden nicht auf Treu und Glauben geschlossen, sondern als Berechnungsgrundlage, um zu ermitteln, was es kostet, sie bei Bedarf zu brechen. Justizverfahren dienen nicht der Bereinigung von Konflikten, sondern zur Steigerung der Opportunitätskosten für die gegnerische Seite.

Es wird nach deutscher Sitte hart gerungen. Was Hoeness nun mit Burgener verbindet: Er verspricht Spektakel nicht nur auf dem Rasen, sondern auch am grünen Tisch.

@ christian.mensch@azmedien.ch

#### APROPOS

## Alt-Hippie-Scheisse mit dem Handy

Zwei Freunde treffen sich vor den Ferien, Greg und Andy. Sie sind Freunde; sie müssen voreinander nicht wichtig tun, wohin es geht in den Ferien. Ganz im Sinn von Eugen: «Und Eugen fuhr ans Meer.» Eine Zeile von Franz Hohler. Er machte sich mal darüber lustig, wie die Leute angeben mit ihren Feriendestinationen. Eugen aber machte kein Wesen daraus: Eugen fuhr ans Meer. Das war vor fünfzig Jahren. Mittlerweile übertrumpfen sich schon die Goofen im Kindergarten mit Bali, Baja California und den Seychellen. Aber sie haben null Ahnung, dass eine Milka-Kuh keine lila Milch gibt - und so weiter.

Greg sagt zu Andy: «In den Ferien werde ich drei Wochen lang offline sein. Nicht erreichbar übers Handy.» Andy sagt: «Fängst jetzt auch du noch an mit dieser Alt-Hippie-Scheisse! Ketten sprengen vom Sklaventreiber Handy, Seele reinigen mit selbst auferlegtem Funkloch? Man tut nichts Gutes ohne die alte Ideologie von der guten alten Blumenwiese. In Deutschland gibt's Entzugskurse, da müsstest du hin: Hallo, ich heisse Greg. Ich bin einundfünfzig Jahre alt, Angestellter in einer dynamischen Bude, geschieden ... und Handyholiker.»

Greg zuckt mit den Schultern: «Ich miete ein Haus neben einem Wasserfall, in einem Tobel. Keine Ideologie, Mann, keine Therapie. Einfach kein Empfang. Das ist alles.»

♦♦ Max Dohner



#### ANSICHTSSACHE von Max Dohner

Cool - aber sie nennen es Yoga. Ein bisschen unbequem muss es drum sein. Yoga muss für etwas stehen - selbst auf einem Bein. Jeder Mensch in diesen Tagen wäre an sich schon froh, könnte er ein Weichen im seichwarmen Regen stehen. Sommerregen gehört zu den mildesten und köstlichsten Empfindungen der Natur. Aber nein, köstliche Empfindungen allein genügen nicht, wo es drauf ankommt,

darüber hinaus unbedingt noch glücklich zu werden, eins mit der Natur und papperlapapp. Ohne Übung einfach im Regen stehen - geht gar nicht. Darum ist Yoga wichtig. So wichtig, dass sogar die UNO den gestrigen Tag zum internationalen Yoga-Tag erklärt hat. Der Vorschlag kam von einem indischen Premierminister. Ich schlage vor: Nehmt das Yoga, ich bleib im Regen stehen. FOTO: SANJAY BAID



# SOLOTHURN

KANTON, STADT UND REGION



Ein Tag vor der Vernissage gab es für diese Zeitung schon mal einen Rundgang durch «In allen Herren Länder».

THOMAS ULRICH



Ein ganz besonderes Ausstellungsstück: Die Uniform von Georges von Sury d'Aspremont – dem ersten Solothurner Kommandant der Schweizer Garde.



Weitere Bilder der Ausstellung finden Sie online.

## Finanzausgleich Solothurn erhält 325 Millionen

Gut für die Staatskasse, aber kein gutes Zeichen für die Verfassung des Kantons: Solothurn gehört zu den grossen Profiteuren des Finanzausgleichs unter den Kantonen. Der Kanton erhält 2018 Ausgleichszahlungen von netto 324,9 Millionen Franken, das sind 19,3 Millionen mehr als im laufenden Jahr. Das entspricht Ausgleichszahlungen von 1239 Franken pro Kopf der Bevölkerung, 63 Franken oder gut fünf Prozent mehr als im laufenden Jahr.

Warum ein schlechtes Zeichen? Weil sich darin widerspiegelt, wie strukturschwach der Kanton ist. Die Finanzausgleichszahlungen setzen sich zusammen aus dem Ressourcenausgleich, dem soziodemografischen und demografischen Ausgleich sowie dem Härteausgleich. Eine massgebende Grösse: der Ressourcenindex. Er bildet das Ressourcenpotenzial (Einkommen/Vermögen der natürlichen Personen und Gewinne der juristischen Personen) pro Einwohner im Verhältnis zum schweizerischen Mittel ab. Nun zählt der Kreis der ressourcenstarken Kantone mit einem Ressourcenindex von über 100 Punkten zwar nur gerade sieben Mitglieder: Basel-Stadt, Genf, Obwalden, Nidwalden, Schwyz, Zug und Zürich. Aber mit einem Ressourcenindex von 74,6 Punkten findet sich Solothurn dann doch ziemlich weit hinten in der Rangliste: Einen tieferen Ressourcenindex haben nur Glarus, Jura, Uri und das Wallis. (MOU)

## Söldner als «Exportschlager»

**Museum Altes Zeughaus** Die neue Ausstellung über das Soldwesen zeigt, wo Solothurner einst für andere in den Krieg zogen und warum das Thema auch heute noch aktuell ist

VON NOËLLE KARPFF

Solothurn - die Ambassadorsstadt. Das dürfte Vielen ein Begriff sein. Für was steht der aber genau? «Viele wissen, dass das Soldwesen in der Stadt Solothurn einmal eine wichtige Rolle gespielt hat», sagt Claudia Moritzi, Co-Museumsleiterin im Alten Zeughaus. «Viele denken dabei aber einfach an Frankreich.» Dabei hätten Solothurner in der Vergangenheit nicht nur für Frankreich gekämpft, sondern waren ein «Exportschlager». Mit anderen Eidgenossen kämpften sie in ganz Europa und sogar auch auf anderen Kontinenten für fremde Herrscher. «Den Leuten ist das aber nicht bewusst», fährt die Co-Museumsleiterin fort. Eine neue Ausstellung soll das ändern. «In allen Herren Länder» wird mit der heutigen Vernissage offiziell eröffnet.

### Wohlstand dank Soldwesen

Frankreich spielte in der Vergangenheit tatsächlich eine wichtige Rolle für Solothurn. So residierte der französische Botschafter - Ambassador - in Solothurn. Daher auch der Name Ambassadorsstadt. Und Frankreich konnte viele Solothurner als Söldner engagieren. Wodurch die Stadt wiederum reich wurde. Bei einem Rundgang durch die Altstadt erinnern prunkvolle Gebäude wie das Palais Besenval oder der Ambassadorshof heute noch daran. Auch das Schloss Waldegg wurde durch das Soldwesen «gesponsert». Solothurner zogen aber nicht nur für Frankreich in die Schlacht. Wer durch die neue Ausstellung geht, erhält verschiedene Schweizerregimente vorgestellt. Also Truppen Schweizer Söldner, die vom 17. bis ins 20. Jahrhundert für andere Länder gekämpft haben. Eidgenossen

kämpften auch für Spanien oder England - und kamen so bis nach Ägypten und auch in die Türkei. Nicht wenige Befehlshaber dieser Regimenter trugen bekannte Solothurner Namen: Die von Sury's und von Roll's verdienten mit dem Soldwesen gutes Geld.

«Es geht in der Ausstellung auch darum, was neben dem Schlachtfeld geschah», sagt Moritzi. So erfahren die Museumsbesucher beispielsweise, dass Schweizer Söldner einst in die Türkei ausrückten, dort aber nie zum Kämpfen kamen. Und stattdessen ein Schwingfest veranstalteten. Oder, dass ein Befehlshaber zum Sammler wurde - und einen Elefantenzahn und einen in Spiritus konservierten Waran mit nach Hause nahm. Zuletzt solle «in allen Herren Länder» auch klar machen, dass das «fremde Dienste» bis heute noch immer Thema seien, so Moritzi.

Obwohl Schweizer heute keiner ausländischen Armee mehr beitreten dürfen. Trotzdem gibt es die päpstliche Schweizer Garde noch, die allerdings einen reinen Wachdienst erfüllt. Weitere Themen sind der spanische Bürgerkrieg und die deutsche SS im Zweiten Weltkrieg. Denn: «Auch dort waren Schweizer beteiligt - nicht als Söldner, sondern als Freiwillige», so Moritzi.

Die Vernissage der Ausstellung «in allen Herren Länder» findet heute um 18.30 Uhr im Museum Altes Zeughaus in Solothurn statt. Danach sind weitere Anlässe geplant. Am Sonntag 25. Juni gibt der Vize-Kommandant der päpstlichen Schweizergarde Auskunft. Des Weiteren finden verschiedene Themenabende statt, die unter anderem das Soldwesen in der heutigen Zeit thematisieren: Mehr Infos unter: [www.museum-alteszeughaus.so.ch](http://www.museum-alteszeughaus.so.ch)

### Fenaco

## Solothurner im Verwaltungsrat



Fritz Scheidegger aus Lohn-Ammannegg ist gestern in den Verwaltungsrat der Agrargenossenschaft Fenaco gewählt worden. Der 60-jährige Agroingenieur leitet die Landi Landshut Genossenschaft. Zur Fenaco gehören die Landi, Volg, die Agrola-Tankstellen oder die Getränkemarkte Ramseier. Die Fenaco beschäftigt rund 10 000 Mitarbeitende. (SZR)

INSERAT



## 100 Jahre

### Scintilla 1917-2017

Mit Innovation in die Zukunft

## Feiern Sie mit uns!

# Tag der offenen Tür

Scintilla AG, Zuchwil  
Samstag, 24. Juni 2017  
10.00 – 17.00 Uhr

- Scintilla Sonderausstellung
- Festwirtschaft
- Aktivzelt
- Musik und Unterhaltung
- Hüpfburg und Kinderschminken
- und vieles mehr



[www.scintilla.ch](http://www.scintilla.ch)



**BOSCH**  
Technik fürs Leben